Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 12 (1924)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XII. JAHRGANG № 3 BERN, 20. März 1924

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

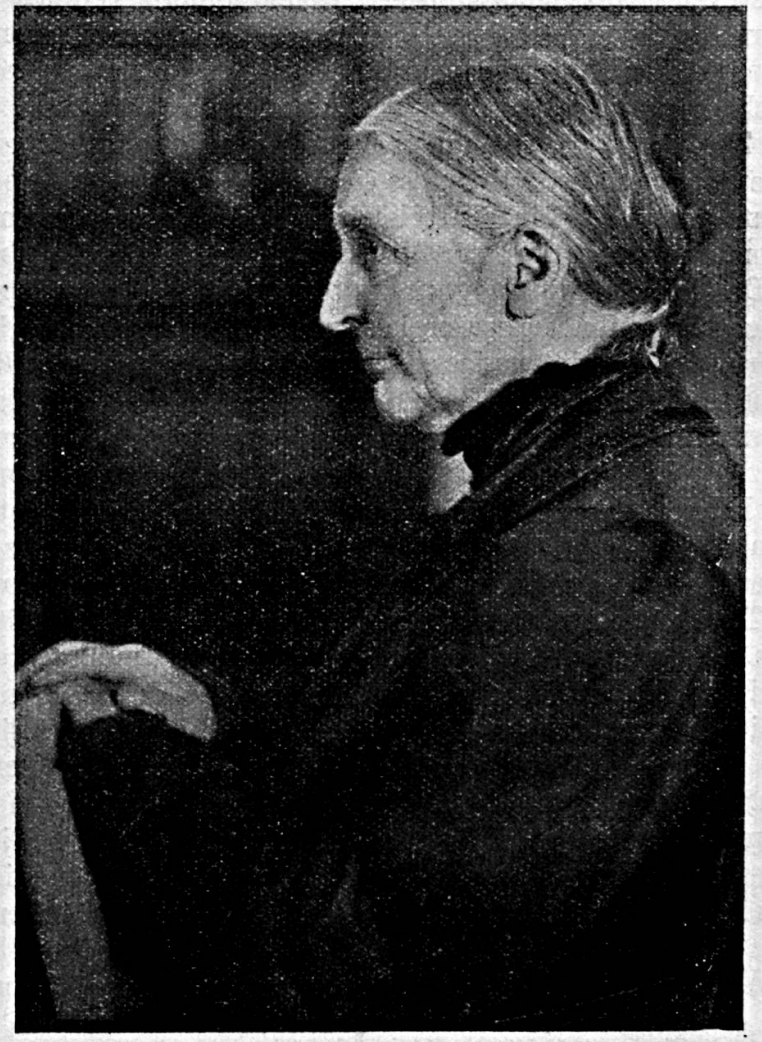
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Inhalt: Bild Helene v. Mülinen. — Das Kind im Säuglingsalter (Fortsetzung). — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Zum Bild Helene v. Mülinen. — Evas Weg (Fortsetzung). — Vom Büchertisch. — Inserate.



Helene von Mülinen

Das Kind im Säuglingsalter.

Von Dr. med. *Paula Schultz-Bascho,* Bern.

(Schluss.)

III.

Es bleibt nun noch einiges über die Ernährung im Säuglingsalter auszuführen. Bekanntlich ist in der ganzen belebten Natur Vorsorge getroffen für die Lebenserhaltung jedes neu entstehenden Organismus. Löst er sich als Keimling, als noch nicht fertig ausgebildeter Körper von der Mutterpflanze oder dem Muttertier, so findet er im umhüllenden Samen (z. B. Getreidekorn) oder im Ei (z. B. Fischlaich, Vogelei) alle zur Entwicklung notwendigen Nährstoffe, die ausreichen, bis das junge Lebewesen selbst imstande ist, sich seine Nahrung zu beschaffen. Die Säugetiere und die Menschenmütter gebären lebendige Junge, die ihre Keimentwicklnug im mütterlichen Körper durchgemacht haben, aber bei der Geburt noch nicht fähig sind, selbst für ihre Ernährung zu sorgen. Auch für sie ist die Nahrung bereitet, denn jeder mütterliche Körper, der geboren hat, schafft in seinen Brustdrüsen die nährende Flüssigkeit, die Milch, für das Neugeborene. Die Fähigkeit, sich diese Nahrung durch Saugen zuzuführen, bringt jedes Neugeborene mit auf die Welt und weiss instinktiv, was zu tun ist, sobald ihm die mütterliche Brust gereicht wird. Keine andere Nahrung, als die Milch der eigenen Mutter ist allen Bedürfnissen und allen vorhandenen Verdauungsfähigkeiten des Neugeborenen angepasst, keine andere vermag ihm die ungestörte naturgemässe Entwicklung zu verbürgen. Im Tierreich finden wir keine Abweichung von diesen Naturgesetzen: Alle Mütter säugen ihre Jungen, und ein Ersatz durch eine andere Muttermilch, z. B. für das Kätzchen, für den jungen Hund, für das Zicklein durch Kuhmilch ist ganz unbekannt. Jeder Tierzüchter weiss auch wie schwierig es ist, Junge hochzubringen, wenn die eigene Mutter gestorben ist und sie nicht einer artgleichen Mutter zum Säugen gegeben werden können, sondern mit artfremder Milch, z. B. mit Kuhmilch aufgezogen werden müssen. Das gleiche Naturgesetz waltet auch über dem Menschen — aber die Zivilisationen hat es ihn vergessen lassen und hat ihm die Möglichkeiten einer Aufzucht gegeben, die scheinbar dasselbe zu leisten vermag, wie die Entwicklung an der Mutterbrust, wie die natürliche Ernährung. Diese künstliche Ernährung, durchgeführt mit Kuh-, Ziegen-, Eselinnenmilch, vermag aber niemals die Muttermilch zu ersetzen; im besten Falle, bei sorgfältigster Durchführung, kann sie vom gesunden Kinde schadlos ertragen werden, einen Vorteil bietet sie nie, und in den meisten Fällen geht es nicht ohne mehr oder minder schwere Ernährungsstörungen ab, die lediglich in der künstlichen Ernährung ihren Grund haben.

Um diese Tatsachen ganz verstehen und sie in ihrer Tragweite würdigen zu können, wollen wir uns etwas eingehender mit den Grundlagen der Ernährung befassen. Eiweißstoffe, Fett, Zucker- und Mehlstoffe oder Kohlenhydrate, Salze, Wasser sind die unentbehrlichen Bestandteile jeder Nahrung; sie müssen vorhanden sein in einer den Bedürfnissen des betreffenden Organismus und seiner Verdauungskraft genau angepassten Menge und entsprechenden Art, sonst ist die gsunde Entwicklung und Erhaltung in Frage gestellt. Die Eiweißstoffe und die Salze dienen dem Körperaufbau; je nach der Schnelligkeit der Entwicklung eines Lebewesens muss das Angebot dieser aufbauenden Stoffe in der Nahrung mehr oder weniger gross sein. Fett und Kohlehydrate dienen der Erzeugung von Wärme und Kraft, man hat sie daher auch die Brennstoffe für den

Körper genannt. Auch ihre Menge ist ganz den Bedürfnissen des wachsenden Organismus angepasst. Das Wasser stellt das unentbehrliche Lösungsmittel für die Närhstoffe dar.. Ein rasch wachsender Körper braucht mehr aufbauende, weniger Brennstoffe ; ein langsam wachsender aber bedarf zu seiner Erhaltung vorwiegend Brennstoffe und begnügt sich mit einem geringeren Angebot an Aufbaustoffen. Der menschliche Körper wächst langsam, es dauert 180 Tage, also ein halbes Jahr, ehe der gesunde Säugling sein Geburtsgewicht verdoppelt hat ; das Kalb braucht dazu nur 47 Tage und das Zicklein gar nur 22 Tage ! Nun ist es uns verständlich, warum die Milch der Menschenmutter, verglichen mit der Kuh- und Ziegenmilch, arm an Aufbau-, aber sehr reich an Brennstoffen ist, während die Tiermilch bedeutend mehr aufbauende und weniger Brennstoffe enthält.

	Eiweiss	Zucker	Fett	Salze
	gr	gr	gr	gr
In 100 Gramm Frauenmilch finden wir	1,5	6,6	4,0	0,2
» 100 » Kuhmilch » »	3,4	4,0	3,8	0,76
» 100 » Ziegenmilch » »	3,67	3.6	4,3	0,8

Also ganz beträchtliche Unterschiede ! Aber nicht nur die Mengenverhältnisse der einzelnen Nährstoffe sind verschieden bei den verschiedenen Milcharten, auch ihr inneres Gefüge, ihr chemisches Wesen ist ungleichartig und ferner ihr Verhalten im Verdauungsprozess. Die Eiweißstoffe sind in der Milch in Form des Käsestoffes gelöst enthalten. Bei der Verdauung wird er durch die Gerinnung aus dem gelösten in den festen Zustand übergeführt und so der weiteren abbauenden Einwirkung der Verdauungssäfte zugänglich. Diese Gerinnung, ein notwendiger Vorgang, erfolgt nun bei der Frauenmilch langsam und in feinen Flocken, bei der Tiermilch rascher und bedeutend grober, zweifellos ein sehr zu beachtender Unterschied. Doch nicht genug mit diesen chemischen und physikalischen Verschiedenheiten : Das Verhalten der Brustkinder beweist auch unzweideutig, dass ihnen mit der Muttermilch gewisse, chemisch nicht fassbare Stoffe zugeführt werden, die ihnen im Gegensatz zu den künstlich genährten Kindern eine erhöhte Widerstandsfähigkeit gegenüber Infektionen aller Art, gegenüber den schädigenden Einflüssen der Sommerhitze, eine gesundere Hautfarbe und erhöhte körperliche Frische und Beweglichkeit verleihen. Das geübte Auge des Kinderarztes, der gelernt hat auf alle diese Zeichen des Wohlbefindens beim Säugling zu achten, vermag stets ein künstlich genährtes « gesundes » Kind vom gesunden Brustkind zu unterscheiden, ohne dass ihm ein Wort über die Ernährung des einen oder des andern gesagt worden wäre. Auch die Statistik zeigt uns die Ueberlegenheit der natürlichen Ernährung : unte 100 gestorbenen Säuglingen finden wir 83 künstlich ernährte und nur 17 Brustkinder. Die Brusternährung vermag auch die Gefahren ungünstiger sozialer Verhältnisse (schlechte Wohnung, mangelhafte Pflege) zu überwinden.

Die bedeutenden Unterschiede der besprochenen Milcharten lassen uns verstehen, dass von einem einfachen Ersatz der Frauenmilch durch die Tiermilch gar keine Rede sein kann. Die Mengenverhältnisse und die Art der einzelnen Nährstoffe sind nur in der Frauenmilch den Bedürfnissen und der Verdauungskraft des kindlichen Körpers angepasst. Wir finden schon von alters her den Brauch, die künstliche Ernährung derjenigen mit Muttermilch anzupassen, d. h. die zur Verwendung kommende Tiermilch zu verdünnen und mit bestimmten Zusätzen zu versehen, um einen Ernährungserfolg zu erreichen, der dem der

natürlichen Ernährung gleichkommen soll. Unsere Vorfahren haben sich noch nicht wie wir, auf die physikalische und chemische Forschung stützen können ; sie fussten lediglich auf Erfahrungen im einzelnen Falle und ihrer Ueberlieferung ; daraus erklären sich die mannigfachen Misserfolge und die Abweichungen, welche die Ernährungslehre des Kindes heute von den Ueberlieferungen früherer Zeiten erfahren hat. Heute weiss man auch, dass die künstliche Ernährung nicht nur in jedem Fall eine gefährliche Belastungsprobe für den kindlichen Körper darstellt, sondern auch von der Mutter viel Kraft und Zeit erfordert. Während die natürliche Nahrung dem Kinde stets frisch und sauber in der richtigen Wärme unmittelbar aus der Quelle zuströmt, muss man für die Beschaffung einer einwandfreien, von einem gesunden Tier, aus einem sauberen Stalle stammenden Milch sehr besorgt sein, man muss diese Milch kochen und kühl aufbewahren, sie mit verdünnenden und ergänzenden Zusätzen versehen, vor der Zersetzung bewahren und vor der Mahlzeit erwärmen — also eine ganze Reihe von Massnahmen durchführen, ohne doch die Gewissheit des Erfolges zu haben. Auch für den mütterlichen Körper ist es nicht gleichgültig ob gestillt wird oder nicht. Bei der stillenden Frau gehen die nach jeder Geburt notwendigen Heilungsvorgänge, die Rückkehr zum frühern normalen Zustand viel rascher und intensiver vor sich als bei der nicht stillenden Wöchnerin. Und von nicht zu unterschätzendem Werte, nicht nur für die Säuglingszeit, nein, auch für das ganze spätere Leben, sind die seelischen Beziehungen, die sich zwischen einer stillenden Mutter und ihrem Kinde entwickeln ; ein so starkes inniges Zusammengehörigkeitsgefühl bildet sich da heraus, dass die Mutter aus ihm die Kraft schöpfen kann, alle möglichen Widerwärtigkeiten, ja sogar den schwersten Lebenskampf für sich und ihr Kind durchzukämpfen, ganz abgesehen von der unendlichen natürlichen Beglückung, die jede nur einigermassen gesund empfindende Frau erlebt, wenn sie ihr Kind stillen kann und es an ihrer Brust sich entwickeln sieht.

So sind wir berechtigt, zu sagen und zu fordern :

Für das neugeborene Kind und bis nach Ablauf des ersten Lebenshalbjahres kann einzig die natürliche Ernährung an der Mutterbrust in Frage kommen ; nur sie vermag uns eine gesunde Entwicklung des Kindes zu verbürgen. Niemals wollen wir uns freiwillig dieser mächtigsten Hilfe für das Kind begeben und alles tun, uns wieder in den Besitz der uns leider verloren gegangenen Technik der natürlichen Ernährung an der Mutterbrust zu bringen.

In den ersten Tagen nach der Geburt des Kindes wandelt sich die schon während der ganzen Schwangerschaft vorhandene « Vormilch » in die richtige Milch um. Dieser Vorgang des « Milcheinschiessens » gestaltet sich oft recht stürmisch, die Brüste können bretthart anschwellen, hohe Fieber auftreten und das jeweilige Anlegen des Kindes sehr schmerzhaft sein. Da heisst es, klaren Kopf und ruhig Blut bewahren ! Arzt und Hebamme wachen darüber, ob es sich « nur » um das harmlose und rasch vorübergehende « Milchfieber » oder um den Beginn eines Wochenbettfiebers handelt, so dass die Mutter ruhig dem Stillen obliegen kann ; die Entscheidung ergibt sich in kurzer Zeit. Von mancher jungen Mutter verlangen diese ersten Tage grosse Selbstbeherrschung und -überwindung, da trotz richtiger Brustpflege und gesunder Haut die ersten Stillversuche schmerzhaft und durch ungeschicktes Verhalten des Kindes schwierig sein können. Je konsequenter und zielbewusster aber vorgegangen wird, desto rascher ist der normale Ablauf des Stillens zu erreichen.

Hat sich während der Schwangerschaft die Vormilch in den Brüsten in Abhängigkeit von der Entwicklung des Kindes in der Gebärmutter gebildet, so erfordert nun die zur ausreichenden Ernährung des Kindes notwendige Milchproduktion einen ständigen *Anreiz*. Dieser Anreiz zur Milchbildung besteht einzig und allein in der durch das Saugen des Kindes bewirkten regelmässigen und gründlichen *Entleerung der Brust*. Hier haben wir den Kern einer richtigen Stilltechnik. Abgesehen von den verhältnismässig seltenen Fällen einer ungenügenden Brustdrüsenentwicklung und daraus resultierender ungenügender Milchproduktion können wir ein Versagen des Stillens stets zurückführen auf irgendeinen Verstoss gegen das Grundgesetz der unumgänglich notwendigen regelmässigen völligen Entleerung der Brustdrüsen, der unabweislich zu einem rascheren oder langsameren Versiegen der Milch führt. Diesem Grundsatz dienen nun alle Regeln de Stilltechnik. Ein erstes und wichtigstes Hilfsmittel ist die genaue Einhaltung einer bestimmten Zeiteinteilung, wie wir sie schon von der Pflege des Kindes her kennen. Vom ersten Lebenstage an, sobald das Kind vom Schlaf nach der Geburt aufwacht, folgen wir der mit der Uhr zu regelnden Zeiteinteilung. Für das *gesunde*, reife, kräftig entwickelte Kind hält man sich an die drei- oder vierstündliche Einteilung, d. h. während des Tages wird das Kind alle drei oder vier Stunden aufgenommen, auch wenn es schläft — der Säugling tut ja zunächst nichts anderes als schlafen — einmal täglich gebadet, die andern Male mit einer frischen Windelpackung versehen, wie schon beschrieben, und dann ernährt. Bei vierstündlicher Einteilung ist es zweckmässig, um 6, 10, 14, 18 und 22 Uhr, bei dreistündlicher Einteilung — bei zarteren Kindern, die aufs mal nur kleinere Nahrungsmengen trinken können — um 6, 9, 12½, 16, 19 und 22 Uhr das Kind aufzunehmen, dabei erreichen wir jedesmal eine Nachtpause von acht Stunden, die für die Mutter und Kind notwendig und bei konsequentem Verhalten in der Pflege auch bei jedem Kinde zu erreichen ist, meist schon nach wenigen Tagen. Auf diese Weise wird dem kindlichen Magen genügend Zeit gelassen zur völligen Bewältigung der jeweilen aufgenommenen Nahrungsmenge, so dass das Kind mit Appetit und wirklichem Nahrungsbedürfnis zur nächsten Mahlzeit kommt und kräftig saugt, damit die Brust gründlich austrinkt und so aufs Beste selbst dafür sorgt, dass es das nächstemal wieder einen reichlich fliessenden Quell vorfindet. Die Brustdrüsen ihrerseits stellen sich ebenfalls rasch auf die gewählte Zeiteinteilung ein ; jeder Verstoss dagegen — oft aus Bequemlichkeit und Unbedachtheit der Mutter, aus falschem Mitleid mit dem Kinde, das man doch nicht aus seinem « besten » Schlafe reissen dürfe — rächt sich, ganz abgesehen davon, dass diese Mängel an Selbstdisziplin der Mutter die Grundlagen für die erste « Erziehung des Säuglings » zerstören. Davon später. Sind nicht *wir* es, die die Zeiteinteilung bestimmen und auch einhalten, sondern überlassen wir es dem Kinde, sich zu melden und richten uns nach ihm, so wird der völligen Unregelmässigkeit in Pflege und Ernçhrung Tür und Tor geöffnet. Es kann dem Kinde passen, am Tage sich nur zweimal, aber drei- bis viermal nachts zu melden, so dass die Mutter, die doch am Tage all ihren Verpflichtungen im Hauswesen und in der Familie nachgehen muss, um ihre bitter nötige Nachtruhe gebracht wird. Ihre Gesundheit, ihre Leistungsfähigkeit und Stimmung werden aufs schwerste darunter leiden, sie erschöpft ihre Kräfte vorzeitig und verliert oft alle Freude an ihrem Kinde, das sie nur noch als lästigen Störenfried betrachten kann, ohne sich klar zu machen, wo die Schuld an diesen traurigen Verhältnissen

liegt. Jede « Erziehung zur Mutter » muss es sich angelegen sein lassen, der Mutter das volle Verständnis für alle diese Zusammenhänge zu erschliessen und sie zur unbeirrten Durchführung der als richtig und notwendig erkannten Grundsätze zu befähigen.

Es kann natürlich auch vorkommen, dass unser Kind sich erlaubt, sich ausserhalb seiner bestimmten Zeiteinteilung zu melden, z. B. kann das geschehen nach erfolgtem Stuhlgang, wenn das Kind sich unbehaglich in der beschmutzten Windel fühlt. In einem solchen Falle nehmen wir das Kind ruhig auf und forschen nach der Ursache seines Geschreies, beseitigen diese und legen es sofort in sein Bettchen zurück. Unter keinen Umständen dürfen wir uns verleiten lassen, eine Mahlzeit ausser der Zeit zu geben und durch Spielen, Sprechen, « Wägeln » das Kind noch erregter zu machen, gleichzeitig damit auch künstlich ein « Bedürfnis » nach solchen Unterhaltungen zu wecken und den Grund zu der so häufigen Verwöhnung zu legen. Auch hier werden schwere Verstösse gegen die Erziehung des Säuglings und Eingriffe in den normalen Ablauf der Verdauungsvorgänge, rückwirkend auch auf die Milchbildung in der mütterlichen Brust, gemacht, die nicht entschuldbar werden dadurch, dass eine grosse Ueberwindung dazu gehört, das Kind in Ruhe zu lassen.

Je besser sich die Mutter in der Gewalt hat und je genauer sie unterrichtet ist über die Bedeutung aller hier angeschnittenen Fragen, umso leichter wird ihr auch die natürliche Ernährung gelingen. Stellen sich derselben dennoch Schwierigkeiten in den Weg, so muss zum allaitement mixte, der Zwiemilchernährung oder der ausschliesslich künstlichen Ernährung übergegangen werden. Diese beiden Ernährungsarten stellen neue Belastungsproben für die pflegerisch-erzieherischen Fähigkeiten der Mutter dar und erfordern höchste Exaktheit und weitreichende Einsicht in die Lebens- und speziellen Ernährungsbedingungen des Säuglingsalters. Und ebenso wichtig und oft schwierig gestaltet sich bei der ersten Halbjahreswende der Uebergang von der ausschliesslichen Milch- und flüssigen Ernährung zur sogenannten gemischten Kost, die dem Säugling nicht nur ihm bis dahin ungewohnte, seinem Geschmack fremde Nahrung bietet, sondern auch die Form der Darreichung ändert, indem nun neben die flüssige auch die breiförmige Nahrung tritt. Da sind Klippen, um die manche Mutter nicht herumschiffen kann ; gerade weil sie immer und immer wieder dem Widerstreben ihres Säuglings nachgibt, bringt sie nie den unbedingt notwendigen Wechsel der Ernährung zustande und setzt ihr Kind der Gefahr ernster Erkrankung an schwerer Blutarmut und Rachitis aus. Derartige Fälle sind wohl in der Sprechstunde jedes Kinderarztes alltägliche Vorkommnisse. Die Mütter müssen einsehen lernen, dass das Kind nicht weiss, was ihm gut oder nicht gut tut, sein Widerstreben beruht auf Aeusserungen des sogenannten Trägheitsprinzipes, seiner rein instinktmässigen Lust- und Unlustgefühle, die sehr wohl einer Beeinflussung zugänglich und wandelbar im gutverstandenen Interesse sind.

Ich hoffe, nun gezeigt zu haben, dass schon für die Pflege im Säuglingsalter alle Erziehungsprinzipien zur Anwendung kommen müssen, von denen man für die ältern Stufen die selbstverständliche Anwendung macht. Die Pflege und Erziehung im Säuglingsalter *muss* aus dem dumpf-triebmässigen Betrieb heraus auf die höhere Stufe des vernunftgemässen Handelns gehoben werden. Sie verliert dadurch nichts von ihren beglückenden Werten für die Mutter, sondern vermag ganz im Gegenteil mit dem erhöhten Wohlbefinden des Kindes, seinem ungestörteren Gedeihen, seinem Erzogensein : der Mutter ein ganz tiefes Glücks-

gefühl, verbunden mit dem Bewusstsein gut erfüllter Pflichten, zu vermitteln, wie es nach dem nur triebmässigen, unbewussten Handeln nie eintreten kann.

Zum Schlusse möchte ich Pestalozzis Worte anführen :

« Lass es dich nicht irren, du eitler, immer voreilender Mensch, dass deine erste Sorgfalt für deine Kinder lange bloss ihre Sinne und ihre körperlichen Bedürfnisse zum Ziel haben muss ; besorge ihren Körper solange vorzüglich, als sich die Bedürfnisse ihres Körpers vorzüglich auszeichnen. Das Brot, das mein Kind aus meiner Hand isst, bildet sein Kindergefühl, und nicht sein Staunen über meine Nachtwachen und meine Sorgen für seine spätern Jahre. Viel Urteil über mein Tun ist Unbesonnenheit, die sein Herz verführen und von mir ablenken kann. »

Aus dem Zentralvorstand.

Am 5. und 6. März fand in unserer *Gartenbauschule in Niederlenz* die Prüfung der Gärtnerinnen statt. Der Zentralvorstand war fast vollständig vertreten, sowie viele Freunde, die sich für diesen neuen Frauenberuf interessierten. Die Prüfungskommission sprach sich lobend über die Leistungen aus. Anwesend waren auch der Direktor der Gartenbauschule Oeschberg und der Stadtgärtner von Bern. Letzterer lobte das ernste Bestreben der Kommission, den Schülerinnen das Beste zu bieten. Unsere Schülerinnen müssen durch gründliche Bildung suchen, ihre männlichen Kollegen in den wissenschaftlichen Fächern zu überragen, weil sie an Körperkraft ihnen immer nachstehen werden. Die Demission der weiblichen Leiterin wurde dadurch weniger empfindlich gemacht, dass die Schule nun wieder unter der bewährten Leitung ihres früheren Lehrers steht.

Unsere *Haushaltungsschule in Lenzburg* ist in aufsteigender Linie begriffen. Es ist eine helle Freude, die frohen Gesichter der Schülerinnen in dem schönen, gemütlichen Hause zu sehen. Man hat sofort das Gefühl, hier herrscht wirkliches Familienleben, und die jungen Mädchen lernen hier nebst der hauswirtschaftlichen Ausbildung die Freuden ächten Familiensinnes kennen und schätzen. Dass wieder zwei einen zweiten Kurs nehmen, beweist, wie wohl sie sich in unserer Schule fühlen.

Die *Generalversammlung in Basel* soll am 16. und 17. Juni 1924 stattfinden. Die Sektion Basel schlägt als Thema für einen Vortrtg vor : « Was gehen die Versicherungsfragen die Frau an ? » Referentin Dr. Salome Schneider, Sekretärin der eidgenössischen Steuerverwaltung. Der Vorschlag wurde vom Vorstand einstimmig gut geheissen, weil die Frauen gerade in Versicherungsfragen bis jetzt zu wenig aufgeklärt wurden.

Frau *Bally-Wyssmann* hat als Mitglied des Zentralvorstandes und der Kommission der Haushaltungsschule ihre Demission eingeschickt, was aufrichtig von allen bedauert wurde, weil es uns eine besondere Freude war, jemand aus der Familie unserer verehrten Frau Bally-Prior im Vorstand zu haben.

Der Frauenverein Laupen wünscht als Sektion unserm Verein beizutreten. Ein herzliches Willkommen ruft den tüchtigen Frauen von Laupen zu :

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin : **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Aarau. Das Jahr 1923 war ein Jahr des ruhigen Weiterarbeitens in den begonnenen Vereinstätigkeiten. Wir organisierten *Abendflickkurse* für Frauen und Töchter, und zwar im Januar-Februar einen Doppelkurs mit 27 Teilnehmerinnen und im Herbst einen solchen mit 17 Teilnehmerinnen. Bügelkurse konnten wir nicht abhalten wegen Mangel an Anmeldungen, ebenso gelang es uns nicht, einen Chemischwaschkurs abzuhalten.

Das *Töchterheim* beherbergte wieder 18 Töchter, die das Lehrerinnenseminar oder die Kantonsschule besuchen. Es bietet den Töchtern zu möglichst billigem Preis ein angenehmes Heim, in dem sie mütterliche Aufsicht und rationelle Verpflegung finden. Das Töchterheim steht unter dem staatlichen Inspektor, der viermal jährlich seinen Besuch macht, die Bücher kontrolliert, und sich von der Ordnung im Hause und der guten Verpflegung der Töchter überzeugt. Leider musste unsre treubesorgte Vorsteherin, Fräulein Marie Moser, wegen Familienrücksichten ihren Posten aufgeben, den sie acht Jahre lang in vorzüglicher Weise ausgefüllt hatte. Nur höchst ungern mussten wir sie ziehen lassen, waren wir doch überzeugt, dass sie ihre volle Kraft, ihr ganzes Sinnen und Denken restlos auf das Wohl der ihr anvertrauten Töchter konzentriert hatte. Als ihre Nachfolgerin trat Fräulein Fanny Moser aus Zürich ein, die mit viel Verständnis und Freude an ihr neues Wirkungsfeld herangetreten war.

Die Unterbringung der *Lehrlingstöchter* und der *Lehrtöchter* des Gewerbemuseums während ihren Aufnahms- und Schlussprüfungen ist eine Aufgabe, die eines unserer Vorstandsmitglieder auf sich genommen hat.

Durch die *Heimarbeit* werden während des Winters bedürftige Frauen mit Nähen und Stricken beschäftigt. Auf diese Art sind im Berichtsjahre 19 Paar grössere und kleinere Strümpfe, 15 Hemden, 16 Paar Kinderhöschen, 6 Bettjacken, 4 Schürzen, 3 Paar Frauenhosen, 19 Kinderjäckchen, 29 Windeln und 9 Kinderhemden angefertigt worden. Dieser kleine Vorrat an Wäschestücken versetzt den Verein in die Lage, Wöchnerinnen, Tuberkulosekranken und andern Bedürftigen ihren notwendigen Bedarf an Wäsche zu ergänzen.

Als vom *Aargauer Frauensekretariat* die Frage an uns herantrat, ob wir durch einen Vereinsbeitrag uns an der Gründung einer Volksküche in der Stadt Reutlingen beteiligen wollten, da zeichneten wir auch, im Angesichte der grossen Not unserer stammverwandten Nachbarn, einen Beitrag von Fr. 100.

Durch die *Aktion Läuchli* wurden seit ihrer Gründung gegen 60 unverschuldet verarmte, ältere Personen in Deutschland von privater Seite periodisch mit Gaben an Geld, Lebensmitteln oder Kleidern bedacht. Es ist eine Freude und Genugtuung, bei solchen Anlässen immer wieder zu konstatieren, wie gerne unsere Bevölkerung hilft und gibt, sobald ihr nur ein Weg dazu gewiesen wird.

Die *Brockenstube* sieht auf ein Jahr erfolgreicher Tätigkeit zurück. Mehr und mehr ist sie in dem sozialen Leben unserer Stadt ein Faktor geworden, den man nicht mehr missen könnte. Es sind im Jahr 1923 im ganzen 2577 Stücke eingegangen, die von den Frauen der Kommission an 47 Nachmittagen zu Fr. 2137. 35 Cts. taxiert wurden. Herrenkleider, Frauenjacken, Krawatten, Kragen usw., die in der Brockenstube keine Abnehmer fanden, sind für die Hilfsaktion in Deutschland nach Basel gesandt worden und fanden dort dankbare Aufnahme. Die Brockenstube erlitt im letzten Sommer einen Wechsel in der Verwalterin; trotzdem war das Jahresergebnis recht gut und es konnte auf

Weihnachten die schöne Summe von Fr. 1500 an 17 gemeinnützige Institutionen vergabt werden.

Auch die Fürsorgerin für die *Wöchnerinnen* sieht dankbar auf ihre Tätigkeit des vergangenen Jahres zurück. Sie konnte 27 Wöchnerinnen (gegen 12 im Vorjahr) die nötige Hilfe angedeihen lassen, indem sie vielen eine Hilfe im Haushalt bestellte oder die Besorgung der Wäsche ermöglichte; andern ergänzte sie die Wäsche des Säuglings oder verschaffte der Mutter die Krankenspeisung. Finanziell steht die Wöchnerinnenkasse jetzt gut, und zwar hauptsächlich durch eine Gabe von Fr. 300 der Pro Juventute und durch andere kleine Beiträge aus privater Hand.

Für die *Krankenspeisung* hat deren Fürsorgerin 55 Karten gemeldet, davon 15 Karten für Milch (im ganzen 315 Liter), die gewöhnlich für drei Wochen ausgestellt wurden. Die 40 Karten für Mittagessen, die jeweilen zwei, drei oder vier Wochen benutzt werden durften, machten die ansehnliche Zahl von 822 Mittagessen aus. 42 Karten wurden von Hebammen für Wöchnerinnen ausgestellt, die übrigen durch die Ärzte. Die Kantine wird in abwechselnder Reihenfolge aus zirka 80 Privatküchen geholt oder gelegentlich auf Vereinskosten aus alkoholfreien Restaurants.

Für die *Dienstbotenprämierung* meldeten sich auf Weihnachten 8 Familien, und wir durften 4 Diplome, 3 Broschen oder Anhänger und 1 Essbesteck verabreichen.

Als Amtsvormünderinnen betätigen sich vier Frauen unseres Vereins; zwei arbeiten in der Kommission für Kinder- und Frauenschutz, zwei Frauen vertreten uns in der Kommission der hauswirtschaftlichen Schulen, und eines unsrer Vorstandsmitglieder vertritt unsern Verein in der Kommission des Aargauischen Frauensekretariats.

Die *Lesemappe* zirkuliert unter den Mitgliedern unseres Vereins; sie zählt 58 Abonnenten und enthält 11 Zeitschriften belletristischen und die Bestrebungen der Frauen besprechenden Inhaltes. Unsere Sektion zählt 250 Mitglieder, von denen 20 auswärts wohnen.

An der Jahresversammlung des Zentralvereins in Montreux waren wir durch zwei Frauen vertreten, von denen die eine Delegierte war.

Die Generalversammlung unserer Sektion fand am 27. Februar 1924 statt und zwar, wie seit einigen Jahren üblich, zusammen mit derjenigen der Bezirkssektion Aarau der Fraueliga zum Kampfe gegen die Tuberkulose.

Helene von Mülinen †

Am 11. März starb in ihrer Vaterstadt Bern Fräulein *Helene von Mülinen*, die Gründerin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, im Alter von 74 Jahren. Sie war geboren am 26. November 1850 als Tochter des Historikers Dr. Egbert Friedrich von Mülinen, als Angehörige eines Geschlechtes, das seit 1457 in Bern angesiedelt, vorher aber im Aargau ansässig war. Heisst es doch, dass die Habsburger einst Lehensherren der von Mülinen waren.

Helene von Mülinen genoss eine sorgfältige Erziehung und Bildung. Ein Zug zur Gelehrsamkeit, zur Vertiefung namentlich in religiöse Probleme war ihr eigen. Latein, Griechisch und Hebräisch waren ihr vertraute Sprachen. Mit 35 Jahren fand sie sich als eifrige Hörerin zu den theologischen Vorle-

sungen in der alten Berner Hochschule ein. Eine hervorragende musikalische Begabung und Schulung bereicherten ihr Leben. Schon frühe empfand sie das Bedürfnis, sich über den engen Kreis der Familie hinaus zu betätigen. Mit besonderer Liebe wandte sie sich schon in den Jugendjahren den Armen, den Schwachen, den Vernachlässigten zu. Sie besass ein ausgesprochenes Talent, mit einfachen Leuten umzugehen, die zurückhaltenden Landfrauen für ihre Ideen zu gewinnen. In die Weite drang ihr Name aber erst, als sie altburgerliche Traditionen durchbrechend im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts mit Vorträgen an die Oeffentlichkeit trat. Sie fühlte sich nicht bewusst als Frauenrechtlerin, ein schablonenhaftes Sicheinfügen in diesen oder jenen Gedankenkreis lag ihr fern. Erst später, im Jahre 1908, bekannte sie sich in einem Vortrag über das Frauenstimmrecht, den sie vor der Sozialwissenschaftlichen Sektion der « Freien Studentenschaft Bern » hielt, offen zu dieser politischen Forderung, als Schlussergebnis langer Lebenserfahrungen.

Ihre höchste Aufgabe erblickte *Helene von Mülinen* in der Erziehung der Frauen zu selbständigerem Denken und Handeln, zum Hinaustreten aus egoistischer Gebundenheit in die Weite sozialer Betätigung. Dem heutigen jungen Geschlecht mag es schwer fallen, zu verstehen, dass Helene von Mülinens erster Vortrag über *die Stellung der Frau zur sozialen Aufgabe,* gehalten im Schosse der christlich-sozialen Gesellschaft des Kantons Bern, geradezu Aufsehen erregend wirkte. Als er 1897 bei Schmid & Francke in Bern im Druck erschien, war er in Bälde in 12,000 Exemplaren abgesetzt. Ansichten und Forderungen, die sie darin aussprach, sind heute nahezu Allgemeingut und Postulate breiter Schichten geworden. Sie appellierte an die Väter : « Ihr Männer, gebt Euern Töchtern einen Beruf, ob reich oder arm, ob begabt oder nicht, gebt *jeder* einen Beruf ... Dieselbe Sorgfalt, dieselbe Lernzeit, die Ihr dem Sohne gewährt, seid Ihr auch dem Mädchen schuldig » ... Sie forderte die Frauen, namentlich die begüterten, auf, dem « geschäftigen Müssiggang » zu entsagen, die Zeit nicht mit unnützen Dingen zu vertändeln, ihre Fähigkeiten der Gesellschaft dienstbar zu machen. « Frauentätigkeit fehlt vor allem an den Stätten, wo direkt für das Wohl des Volkes gearbeitet wird, ich meine in den Aufsichtsbehörden der Schulen, der Asyle, der Spitäler, der Waisen- und Versorgungshäuser, der Armenanstalten, der Wohnungsaufsichtsbehörden, der Rettungsanstalten für Gefallene, Verwahrloste, gesetzlich Bestrafte, kurz, überall, wo es gilt, zu bewahren, zu retten, zu heilen » ... Auch für die *Berufstätigkeit der verheirateten* Frau brach Helene von Mülinen in Wort und Schrift eine Lanze.

Helene von Mülinen hat aber nicht nur « schöne » Vorträge gehalten; sie hat auch praktisch eingegriffen, um ihre Ideen der Frauenerziehung zu verwirklichen. Die von ihr und einigen Gleichgesinnten gegründeten « *Frauenkonferenzen Bern* » bildeten lange Jahre hindurch den Mittelpunkt geistiger Anregungen und mannigfacher Frauenbestrebungen. Von dieser Vereinigung unter Frl. von Mülinens Leitung ging die Initiative für die Gründung des Bundes schweizerischer Frauenvereine aus. Frl. Helene von Mülinen genoss das Glück, in Frau Pieczynska-Reichenbach eine Freundin und Mitarbeiterin zu finden. Bei der treuen Arbeitsgemeinschaft dieser beiden geistig hochstehenden Frauen lässt es sich nicht immer feststellen, von wem die Anregung zu den vielen Unternehmungen ausging, bei denen Frl. Helene von Mülinen leitend oder mitwirkend beteiligt war, wie bei der Gründung des

Frauenrestaurants « Daheim », beim bernischen Zweig der Sozialen Käuferliga, bei der Gründung des Bernischen Frauenbundes usw.

Ihre umfassendste Arbeit entfaltete Frl. *Helene von Mülinen* im Bund Schweizerischer Frauenvereine, namentlich im ersten Dezennium seines Bestehens. Da hat sie als Vorstandsmitglied hervorragende Dienste geleistet und sich die Ehrenmitgliedschaft erworben. Sie lebte im Glauben, dass es möglich sein sollte, Frauen über alle Klassen- und Standesunterschiede hinweg zu gemeinsamen Bestrebungen zu vereinen. Es gelang ihr, dem Bund schweizerischer Frauenvereine in seinen Anfängen einige Arbeiterinnenvereinigungen zuzuführen. Zu ihren herbsten Enttäuschungen gehörte es wohl, als dieselben, der sozialdemokratischen Diktatur gehorchend, allmählich wieder austraten. Herzliche Beziehungen verbanden sie mit der Arbeiterinnenführerin † Frau Marie Adam, Bern.

Im letzten Jahrzehnt ihres Lebens hat sich Frl. von Mülinen mehr und mehr vom öffentlichen Wirken zurückgezogen. Institutionen und Vereine, die sie mit Liebe und Energie ins Leben gerufen, erstarkten, wurden selbständig, erfuhren Umwandlungen. Die bernische Frauenbewegung ging ihre eigenen Wege, die vielleicht nicht immer den Ideen ihrer Vorkämpferin entsprachen. Der Bedeutung Helene von Mülinens tut das keinen Abbruch. Ihr Name wird immer mit der Geschichte bernischer Frauenbestrebungen und des Bundes schweizerischer Frauenvereine verbunden bleiben.

An der schlichten *Trauerfeier*, die am 13. März in der Kapelle des Burgerspitals Bern für Frl. von Mülinen stattfand, war der Bund schweizerischer Frauenvereine durch seine Präsidentin, Frl. *Elisabeth Zellweger*, vertreten. Ein Kranz des Bundes schweizerischer Frauenvereine und ein Palmzweig des Bernischen Frauenbundes schmückten den Sarg der Entschlafenen. *J. Merz.*

Evas Weg.

Erzählung von *Elisabeth Thommen.*

(Fortsetzung.)

Und wieder einmal trifft Eva mit einer Freundin zusammen.

Aenne Fröhlich hatte gemeinsam mit ihr die obern Klassen der Mädchenschule besucht. Die beiden verstanden sich sehr gut. Später trennten sich ihre Wege. Aenne durchlief die Handelsschule und nahm eine Stelle als Buchhalterin an. Dann heiratete sie einen jungen Lithographen. Seitdem hatte Eva nichts mehr von ihr gehört. Nun kam sie zu ihrer einstigen Freundin, um sich bei ihr nach der Adresse einer deutschen Kunstzeitschrift zu erkundigen, die ihr Mann brauchte.

Aenne Fröhlich sah sehr gesund und frisch aus. Ihr Mund lachte wie früher gern. Bald sassen die beiden in trautem Gespräch.

« Wie geht es dir denn seit deiner Verheiratung ? » fragt Eva. Sie sagt es im leichten Konversationston. Aber die innere Spannung, mit der sie seit einiger Zeit nach allen Eheverhältnissen forscht, springt ihr aus den Augen.

« Wie es mir geht ? » lacht Aenne, « gut geht es, sehr gut. Wir sind sehr zufrieden ! »

Das sagen alle, denkt Eva. Nirgends auf der Welt wird mehr gelogen, als um die Ehen herum. Von mir heisst es doch auch überall : « Sie ist sehr

glücklich ! » Bluff, nichts anderes. Was wissen doch die Menschen von den Seelen ihrer Mitmenschen ! Auf alle Aeusserlichkeiten fliegen sie herein.

Aenne beginnt zu erzählen, oft von munterem Auflachen unterbrochen.

« Wir haben es natürlich einfach eingerichtet, eine Zweizimmerwohnung im vierten Stock, drunten in Vieringen. Aber sehr hübsch. Ein kleiner Balkon mit viel Blumen. Morgens nach sechs Uhr heisst es aufstehen. Halloh, das ist nicht immer ein Spass ! Aber trotzdem : mir machts nichts aus. Dann frühstücken wir und fahren mit unsern Rädern davon durch den schönen Morgen. »

« Ja, wohin denn ? » fragt Eva erstaunt. « Du auch ? Ja, besorgst du denn nicht die Haushaltung ? »

« Nicht eben sehr heftig ! » spasst Aenne. « Weisst du, meine Mutter wohnt doch noch bei uns, im Dachzimmer ! Die besorgt uns das Nötigste ! »

« Ja, und du ? Die Velos ? »

« Nur Geduld, nur Geduld ! » lacht Aenne wieder. « Wir fahren also mit unsern Rädern morgens früh davon. Beide. Ei, wie schön das oft ist, so zusammen durch den erwachenden Tag zu fahren. Erwachend — was sage ich ! Da ist doch schon alles lebendig. Die Leute eilen zur Stadt, ihrer Arbeit nach. Die Tramwagen rasseln. Die Strassenkehrer schaufeln den Unrat zusammen. Mädchen, Burschen, Frauen, Männer ! Hei, *die* Bewegung, dies Leben ! Das ahnt man nicht, wenn man im Bett liegt und schläft, was so in einer Stadt in der Frühe schon alles los ist. — O, und die lange Pappelallee ! Mit ihrer fein asphaltierten Strasse. Da fährst du wie auf Samt, sage ich dir. Wie auf Samt ! So leise, so schön ! Manchmal fahren wir nebeneinander und plaudern. Oft aber saust Joseph voraus, und ich habe gehörig zu strampeln, bis ich wieder nachkomme. Wenn's mir zu bunt wird, beginne ich zu tüten — ich tüte, tüte, dass *ein* Radau ist, dass der Polizist am Aussichtsplatz sich wie ein Blitz umkehrt und mit der Hand lachend das Zeichen gibt, als ob ich ein Millionärauto wäre ! Fein ist diese Morgenfahrt. — Und dann gehn wir ins Geschäft. »

« Also, du bist noch immer in einem Geschäft ? »

« Natürlich. In der Millerschen Kunstanstalt, in der Joseph seit Jahren Schriften, Katalogbilder, Plakate in den Stein zeichnet ! Was glaubst du, Sepp verdient doch nicht genug, um uns alle drei ernähren zu können. Seine kranke Mutter ist auch noch da ! Da heisst's ganz einfach mitverdienen. Ich tu's gern. Der Tag wird mir nicht allzu lang. Abends radeln wir wieder heim zum Essen. Auch das ist schön, wenn schon wir oft einwenig müde und dann und wann auch unwirsch sind. — Neuerdings haben wir englische Arbeitszeit. Um fünf Uhr Feierabend. Fein. Dann arbeiten wir noch im Garten. Oder wir lesen, musizieren. Ich nehme aus meinem Verdienten Gesangstunden und habe noch stets die geheime Hoffnung, ich bringe es zu etwas. »

Eva wird nachdenklich. Langsam beginnt sie an die Zufriedenheit dieser Ehe zu glauben. Aber ist denn das noch eine Ehe, wenn die Frau auch ausserhalb des Hauses arbeitet ? Sicherlich nicht eine im gewöhnlichen Sinn, überlegt Eva, aber wo steht es denn geschrieben, dass man immer alles gleich tun muss, wie es unsere Väter und Urgrossväter taten ? Ist denn nicht alles auf der Welt Bewegung ? Steht denn irgend etwas still ? Wer weiss, wer weiss ...

« Liebt dich dein Mann denn noch gleich wie am Anfang ? » fragte da Eva plötzlich. Mit scherzhaftem Ton überdeckt sie den tiefen Ernst ihrer Frage.

Aenne ist zuerst verblüfft über die plötzliche Gesprächswendung. Sie

denkt ein kurzes Weilchen nach und meint : « Wie am Anfang ? O nein, sicher nicht. Das verflog wie Märzschnee an der Sonne. »

« Und — wie nimmst du denn das auf ? »

« Nun, wie soll ich's denn aufnehmen ? » wundert sich Aenne. « Ganz gut. Es geht jetzt ganz gut, sag ich dir. Zuerst meinte ich freilich auch, ich habe etwas verloren, aber das ist im Grund gar nicht wahr. Ich habe dafür auch etwas gewonnen, etwas Neues, Schöneres. Wir sind jetzt wie zwei Freunde : Nehmen uns so, wie wir sind. Stellen nicht Ansprüche, die wir beide doch nie erfüllen können. Puuh, anfangs wollte er mich immer nach einem bestimmten System modeln, und ich liess *ihn* auch nie in Ruhe. Aber jetzt sind wir Kameraden. Wir haben so viel Gemeinsames, worüber wir reden können : das Geschäft, die Musik, der Garten, die Vorträge, die wir besuchen, unsere Freunde — und dann die Velo, die Velo nicht zu vergessen ! » fügte Aenne scherzend bei. Dann schliesst sie ab : « So, nun hab ich aber gerade genug von mir geplaudert. Nun erzähl' mir auch etwas von dir.»

« Was soll ich denn von mir erzählen ? » fragte Eva wortkarg.

« Nun, » ermuntert Aenne, « wie geht es dir denn ? »

« Ach, sosolala ! »

« Zeichnest und malst du fleissig ? »

« Zeichnen ? O, die längste Zeit rührte ich keinen Stift an. Jetzt eher wieder. »

« Ach, wie schade, wie schade ! Du bist so begabt, so sehr begabt ! Jammerschade ! »

Eva lauschte gierig nach dem aufrichtigen Ton in Aennes Stimme. Wie wohl ihr das tut, dass jemand sagt, sie habe irgendwo eine Begabung, sie könne etwas ! Wie es sie anstachelte, sie befriedigt, und ihr doch zugleich als heftig schmerzender Dorn im Fleisch stecken bleibt !

« Ich dachte immer, du werdest vielleicht Malerin, » meint da Aenne.

« Deren gibt es doch schon allzuviele. Mit ihren ewigen Blumen und Stillleben ! Was hat denn das für einen Sinn ! »

« Aber es gibt doch auch praktische Verwendungen deines Talents ! — Was treibst du denn eigentlich, damit dir das Leben nicht allzu schal und langweilig vorkommt ? »

« Ho, ich leite eben die Haushaltung, wie die andern Frauen meines Standes auch,» gibt Eva etwas von oben herab zur Antwort. Die ungewohnte Frage bringt sie in Verlegenheit. « Zwar, » fügt sie wahrheitsgemäss hinzu, « Marie besorgt alles so gut wie selbständig, aber trotzdem — es gibt da und dort zu tun. — Mein Mann sieht es übrigens gern, wenn ich mich damit befasse...

O, wie liebt es doch die klügste Frau, in unbequemen Lagen den bequemen Gatten als unantastbares Orakel vorzuschieben. « Mein Mann sagt... Mein Mann findet...Mein Mann wünscht... Mein Mann ist auch der Ansicht...» Das macht sich so gut, nicht wahr, das hängt der Frau ein so schönes Mäntelein der Demut und der ehelichen Abhängigkeit an, das man überall, besonders in Frauenkreisen, so sehr zu schätzen weiss !

« Du Armes, Armes, » sagt Aenne sehr herzlich. « Da sitzest du also den ganzen, langen Tag in deiner Prachtswohnung und wartest, wartest, bis dein Mann nach Hause kommt und dir von der Fülle der Erlebnisse da draussen etwas mitbringt ! Kein Wunder siehst du so blass und müde aus. Dies ewige Warten auf etwas, das doch nie eintrifft — denn es ist ja eigentlich doch nicht

der Mann, worauf man wartet, sondern man sehnt sich unbewusst nach ganz andern Erfüllungen! —dies Warten wirkt auf die Länge ruinös.»

«Woher weisst du denn das alles?» wundert sich Eva. «Du bist doch nicht viel älter als ich.»

«Ach, man macht so seine Erfahrungen. Ich bin doch schon viel herumgekommen und da beobachtet man allerlei.»

«Aber was soll man denn gegen diese Zustände tun?» Eva sagt es müde und hoffnungslos, ohne weiter eine Fröhlichkeit vorzutäuschen, die nicht in ihr ist.

«Ja, Gutes, das kann ich dir auch nicht so handkehrum sagen. Das Leben ist für uns Frauen gar nicht so einfach, wie man immer meint. Es mag an der Zeit liegen, die nach vorwärts drängt — was weiss man! Jeder muss eben seinen Weg selber suchen. Es führt mehr als einer nach Rom.»

«Wüsste ich nur wie, wie...» sinnt Eva.

«Schicke doch deine Marie weg,» rät Aenne impulsiv.

Eva erschrickt. Sie hat auch schon daran gedacht, in Zeiten, da das Leben ihr allzu zwecklos vorgekommen ist. Aber nein, das konnte ihr keine Erlösung bringen, *ihr* nicht, andern vielleicht wohl. Und ausserdem: Fritz würde seine alte treue Haushälterin nie fortschicken mögen.

Jeder muss eben seinen Weg selber suchen, klingt es wie ein Echo in Evas Innerm.

«Sieh,» unterbricht Aenne ihre Gedanken, «darf ich offen reden: es ist irgendwie nicht gerechtfertigt, wenn zwei Personen ihre ganze Zeit, ihre ganze Arbeitskraft dazu verwenden, damit eine dritte ein schönes Heim hat! Und dann: Soll denn ein einziger Mann drei erwachsene Personen ernähren? Ja, wenn eine der Arbeitskräfte durch Kinder beansprucht wäre, dann wohl...»

«Wie meinst du denn das alles?» fragt Eva verwirrt. «Ich verstehe rein gar nichts.»

«Nun,» lacht Aenne, «es ist nicht so schwer. Ich meine es doch bloss so: mir scheint, in unserer heutigen schweren Zeit sei es schon viel, wenn ein Mensch sich selber durchs Leben bringt, sich mit seiner Hände Arbeit ernähren kann. Es ist aber bereits verwunderlich, wenn *ein* Mensch — dein Mann zum Beispiel — zwei erwachsene Personen erhalten kann, ohne dass die eine zum Unterhalt so oder so etwas beiträgt: sich und seine Frau. Aber gleich *drei* Personen: sich, seine Frau, seine Magd — da muss *eine* Kraft einfach brach liegen bleiben — da stimmt irgend etwas nicht.»

«Warum soll es denn nicht stimmen, wenn doch das Geld gut ausreicht?» widerspricht Eva. «Sollen es denn alle Menschen schlecht haben?»

«Nein, aber alle Menschen, die gesund sind, sollen arbeiten,» sagt Aenne eifrig. «Jeder Mensch muss doch seine Kraft benützen, muss das Bestmöglichste damit anfangen, muss, muss, *muss* — ich weiss nicht genau warum, aber ich empfinde es nun einmal so. Stelle dir doch eine feine, vollkommene Maschine vor, die nicht läuft! Welch trauriger Anblick! Wie bald rostet die Maschine, ist nichts mehr wert, hat nichts mehr zu geben! Ich habe selten etwas Deprimierenderes gesehen, als während einer Industriekrise die riesigen Fabrikanlagen eines Verwandten. Da stand alles, was vorher, in normalen Zeiten, voll Lärm, Trieb, Bewegung war, was vom Schrei nach Leben und Vorwärts gedröhnt hatte — all das stand still, ganz still. Die Tausende von Rädern und

Kolben, von Schwungriemen, Oefen, Turbinen — alles ruhig, unbeweglich, tot. Es war ein entsetzlicher Anblick, der mich frieren machte! »

Eva antwortet nicht. Sie weiss ganz genau: Aenne hat recht, in ihrem Leben stimmt irgend etwas nicht. So offen, so merkwürdig anders, als alle andern Frauen, hat noch nie jemand mit ihr gesprochen. Zwar auch Frau Bohrer — war das letzten Endes nicht dasselbe? War da nicht irgendwo ein innerer Zusammenhang? Wie konnte man den klar erkennen, so, dass er ihr etwas nützte? Und warum verlangte denn ihr Mann, der doch älter war als sie und das Leben besser kennen musste, von ihr nichts anderes, als dass sie Hausdame und guter Laune sei? Warum konnte er, der doch der Nächste war, ihr nicht weiterhelfen im Leben?

O, wie sie ihn oft hasste, einzig deshalb, weil er sie nicht froh und zufrieden machte!

Wir Frauen sind alle einsam, klingt es da in Eva. Und: Jeder muss eben seinen Weg selber suchen.

Einsam sein und suchen — wie lange noch, wie lange noch? Nimmt denn das nie ein Ende?

III.

In diesen Wochen ging Eva nachmittags viel aus. Sie bummelte durch die belebtesten Strassen, sah sich die Auslagen der grossen Modehäuser aufmerksam an, besuchte dann und wann Oper und Kino, verweilte oft in den vornehmen Konditoreien und Familiencafés der Stadt. Stets trug sie ihr kleines Skizzierheft mit sich: dann und wann zeichnete sie einige rasche Striche hinein. Sie kaufte sich auch einige jener trefflichen Hefte, die in Paris erscheinen und auf kostbarem Papier, von begabten Künstlern gezeichnet und gemalt, geschmackvolle, neuartige Modebilder bringen. Sie studierte ihre alten Bücher wieder mit Interesse. Sittengeschichte, Kostümkunde, sie forschte, wie eine Stilart sich aus der andern entwickelt hatte — alles Dinge, die ihr einst als junges Mädchen, als Kunstgewerbeschülerin, danz geläufig gewesen waren, ohne dass sie freilich damals einen tiefern Sinn in dieser theoretischen Wissenschaft hatte entdecken können, ohne dass ihr dadurch auch weitere Zusammenhänge klar geworden wären.

Zu Hause hantierte Eva viel mit Papier und Bleistift, mit Tinte, Kreiden und Farben. Kam ihr Mann abends heim, war all das Handwerkszeug sorgfältig weggeräumt und Eva sass, mit irgend einer Zierlichkeit von Handarbeit beschäftigt, mit freundlicherm Ausdruck da als früher, so dass Fritz sich oft gern nach dem Essen zu ihr hinsetzte und ein friedlich-freundliches Gespräch zwischen den beiden keine Seltenheit mehr war.

Eines Abends schrieb Eva an einem Briefchen. Sie zerriss den Entwurf zweimal, bis sie mit ihren Zeilen zufrieden war. Dann brachte sie den Brief eigenhändig auf die Post. Sie harrte voller Unruhe auf die Antwort. Eine Woche später erhielt sie ein Schreiben.

Am nächsten Nachmittag punkt 3 Uhr sprach Eva Wüterich-Liebreich im Modehaus Bieder & Cie. vor. Sie trug ein Ledermäpplein unter dem Arm. Es war dick mit Zeichnungen angefüllt.

Sie sollte warten, hiess es. Eine ganze Viertelstunde lang stand sie zagend da. Dann führte sie ein schwarz gekleidetes Fräulein durch einige Räume in ein helles Bureau. Ein eleganter blasser Herr mit etwas schlaffen Zügen sass in einem bequemen Lehnstuhl.

« Sie sind die Dame, die sich auf mein Inserat gemeldet hat ? Ja ? Gut. Nehmen Sie bitte Platz. »

Eva setzte sich. Wie aufgeregt ihr Herz hämmerte ! Wie beim Zahnarzt, dachte Eva.

« Haben Sie bereits früher in unserer Branche gearbeitet ?» fragte jetzt der Herr.

« Gewiss », sagte Eva schüchtern. « Leider nur kurze Zeit. Nur ein Vierteljahr lang. »

« In welchem Geschäft ? »

« Bei Saurer & Cie. Ich habe dort die Katalogbilder gezeichnet. Jahrgang 1918. »

« Ach so. » Der Herr langte interessant nach einem Stoss Heftchen, die wohlgeordnet auf einem Schaft standen, blätterte darin, griff eines heraus und sagte : « Ah, hier. Nicht übel, gar nicht übel. — Und nachher, wo arbeiteten Sie dann ? Was taten Sie seither ? »

« Ich war verheiratet. »

« War ? »

« Das heisst, » stotterte Eva, « nein, ich bin es jetzt noch. Aber ich möchte mich gern wieder betätigen. Ich habe mich in der letzten Zeit sehr viel mit Entwürfen zur Mode abgegeben. »

« Im Auftrag eines Geschäftes ? »

« Nein, aus eigenem Antrieb. »

« Wie ist nun gleich Ihr Name ? »

« Eva Liebreich. »

Wie kam ihr auf einmal ihr Mädchenname auf die Lippen ? Eva zitterte innerlich vor Aufregung. Und doch ? War sie denn hier als Frau Geometer Wüterich, wohlbestellte Ehefrau, Gattin, Hausdame ? Nein, nein, sie war s i e, war nie mehr sie selbst, Eva Liebreich, als in diesem Augenblick, da es sich darum handelte mit ihrer eigenen Kraft das Bestmögliche anzufangen.

« Ich habe hier einiges mitgebracht, das ich kürzlich zeichnete, und das Sie sich vielleicht gern ansehen mögen. » Nun klang Evas Stimme schon sicherer.

Aufmerksam betrachtete der elegante Herr ein Blatt nach dem andern. Beim dritten oder vierten nickte er befriedigt, ohne seine lässige Haltung zu ändern : « Gut. Sehr originell. Das ist etwas für uns. Der Faltenwurf dieses Gesellschaftskleides, die aparte Farbenzusammenstellung — ich sah das noch nirgends. Die Idee fügt sich dem Gesamtbild der gegenwärtigen Mode sehr gut ein. Auch das Plissée um den Halsausschnitt — wie es übrigens mit der Armlinie verbunden ist — das ist sehr stilvoll ausgedacht ! — Wie viel wollen Sie denn für einen Ihrer Entwürfe haben ? »

Jetzt hatte Eva jede Verzagtheit und Aengstlichkeit überwunden. Jetzt war sie ganz Dame, ruhig, sicher, bestimmt, und ein starkes Wissen war in ihr, eine freudige Zuversicht : Ich bin jemand, ich kann etwas, etwas, das in der Welt Verwendung findet !

« Ich denke, zirka vierzig Franken, » bestimmte sie ruhig.

« Hoho, » lächelte der Herr. « Ich will noch mit dem Abteilungschef darüber sprechen. Vielleicht einigen wir uns zu einem Fixum. Ich berichte Ihnen später darüber. Vorläufig behalte ich diese drei Entwürfe hier. — Und jetzt, wie arbeiten wir zusammen ? » fuhr er in geschäftlich-verbindlichem Tone fort. « Wollen Sie zu uns ins Geschäft kommen, oder wie denken Sie sich Ihre Mit-

arbeit ? — — Jaja, ich kann Sie brauchen, vorausgesetzt, dass Sie einverstanden sind, » fügte er hinzu, als er Evas überraschtes Gesicht gewahrte. « Unsere bisherige künstlerische Mitarbeiterin ist uns ganz unerwartet nach Paris ausgerissen. Und Leute mit Geschmack und Phantasie, die zugleich eine Ahnung von den Möglichkeiten der technischen Verarbeitung haben, sind bei uns in der Schweiz nicht allzu dicht gesät. »

Wie gut das alles geht, wie gut, frohlockte es in Eva. Und wieder ängstigte sie sich : Jessis, Jessis, wenn Fritz wüsste ! — Wie soll ich mich aus der Klemme ziehen ?

« Herr Bieder », sagte sie, « es wäre mir am liebsten, ich könnte vorläufig zu Hause für Ihr Geschäft arbeiten. Oder ist meine tägliche Anwesenheit hier eine absolute Bedingung ? »

« Das eben nicht, » meinte der Herr. « Wenigstens vorläufig nicht. Wenn dann die Saison vorgerückt ist, wäre es allerdings schon besser, Sie sähen täglich die Eingänge, all die modernen Gewebe — das gibt Anregung ! Sie könnten uns auch Entwürfe für Stoffe ausarbeiten — dafür haben wir stets Verwendung. »

Sie vereinbarten schliesslich, dass Eva vorläufig zu Hause für das Geschäft arbeite, dass sie von Fall zu Fall die Entscheidung über ihre Ideen bei der Firma einholen werde und dass sie überall da freien Zutritt zu sämtlichen Abteilungen des Geschäftes haben sollte, wo es etwas für sie zu sehen oder zu erfragen gab.

« Auf Wiedersehen, Frau Liebreich ! »

Liebreich, F r a u Liebreich ! Eva war spitzbübisch wohl zu Mute. Wie nach einem wohlgelungenen Backfischstreich ! Liebreich ! Welch schöner Name, welch stolzer Name, jubelte es in ihr. Daneben tönte es auch : Madonna, was hab ich angestellt ! Woher hab ich bloss den Mut genommen ? Was wird Fritz dazu sagen ?

Und wie Eva so mit federndem Schritte durch die Menge eilte, durchpulst von einer ganz ungeahnten neuen Lebenskraft, geschwellt von einer lange nicht empfundenen starken Daseinsfreude, da war keiner unter den Vorübergehenden, der Evas strahlende Augensterne nicht mit stiller Genugtuung oder mit leisem Neid betrachtet, keiner, der nicht bewusst oder unbewusst gefühlt hätte : In diesem Menschenkind ist Frühling, da tanzt und jubelt eine übermütige Seele !

Und als oben beim See ein frischer Wind Evas Blondhaar in Strähnen unter der Mütze hervorjagte, da lachte Eva hell auf, da verbeugte sie sich ein wenig und sagte übermütig : « Bitte, Herr Wind, darf ich mich vorstellen : Eva Liebreich, mit dem Beinamen Wüterich behaftet. Jawohl ! Von Beruf erste Modezeichnerin in der Firma Bieder & Cie. Der Entwurf zu 40 Franken oder ein Fixum ! Jawohl ! Zäusle nur, Herr Wind, lauf, renne, bewege dich. Mich ärgerst du nicht mehr. Auch ich lebe, lebe, bin Bewegung, bin Teil eines Ganzen ! — Nur Modezeichnerin meinst du, Mode sei etwas Aeusserliches, sei verderblich ! Unsinn, guter alter Wind, das haben dir theoretisierende, freudlose Menschen aufgebunden, die keine Ahnung haben von der Lust des Wechsels ! Keinen Hochschein von der Schönheit der Stoffe, der Farben, der menschlichen Körper ! — Hauptsache ist, dass ich nun ein Gliedlein bin der Riesenkette Arbeit, dass ich eingefügt bin dem Ganzen, ganz gleich wo, dass ich teilhabe am Geschehen und Werden, dass ich nicht mehr einsam bin, nicht mehr suchen muss. »

Ei, ei, ei, wie übermütig flog dies Evelein daher! Wusste nicht, dass es Menschen gibt, die immer wieder einsam werden, die niemals ein erreichtes Ziel als endgültiges Ziel betrachten können, die stets und stets wieder weitersuchen, weiterforschen, weiterklimmen müssen bis ans Ende!

Und wie gut, dass Eva das noch nicht ahnt. Wäre sie sonst abends, als Fritz nach Hause kam, so strahlend froh am Flügel gesessen, hätte sie ein Volksliedlein nach dem andern vom Stapel gelassen? Hätte übermütig gerufen: « Grüssgott, grüssgott, Alter, wie geht's denn? »

Fritz macht ein dummes Gesicht. Dann aber fliegt auch über sein Gesicht ein Wiederschein ihrer Fröhlichkeit. Er lacht: « Gut geht's, gut, wenn einen eine so frohe Alte bewillkommt. »

Und sie setzen sich zum Nachtmahl und essen wohlgemut all die guten Sachen, die ihre treue Marie aufstellt. Und sind vergnügt, wie lange, lange nicht. Und nur Eva weiss warum. Und noch nachts zwölf Uhr — vielleicht war's noch viel später — kann man aus dem Schlafzimmer Evas Lachen und Plaudern hören. — Jaja, das muss ich nun schon auch erzählen, denn es war tatsächlich so.

Und so viel auch Eva an jenem Abend plauderte — von ihren Unternehmungen verriet sie kein Wort. Sie wollte zuerst in sich selbst sicher werden, ob es ein guter Weg sei, den sie beschritten habe. So schlau können junge Frauen sein, so zurückhaltend die losen Plappermäuler! Ah, wo etwas Ernsthaftes, etwas Eingreifendes auf dem Spiele steht, da verstehen Frauen zu schweigen, ich sage Euch . . . Da sind sie wahre Künstlerinnen, an Klugheit und Vorsicht, an mehr oder weniger harmloser Schauspielkunst jedem Mann hundertfach überlegen!

* * *

Für Eva ging ein neues Leben an, ein Leben, das um so mehr Reiz besass, als niemand etwas davon ahnte.

Wohl verrichtete sie nach wie vor ihre kleinen häuslichen Beschäftigungen, staubte die Blätter der Aspedistren in den hohen Jardinieren ab, versorgte die Geranien und Spargelstöcklein mit Wasser, stellte allwöchentlich die grossen und kleinen Kakteen in den Wasserkübel, dass die sandige Erde sich wieder für einige Tage voll Nahrung sauge; wohl strich sie täglich mit dem Seidentüchlein über die schwarze Fläche ihres Flügels; sie war auch immer mit Anmut da, wenn Fritz sie bei sich wünschte — aber, aber in jeder freien Stunde setzte sie sich mit seltener Energie an ihren Zeichnungstisch, entwarf, skizzierte, verwarf, zerriss Blätter, zeichnete wieder, änderte, verzweifelte, hoffte, arbeitete des Neuen, bis schliesslich etwas Brauchbares entstanden war. Dann war sie voll einer kindlichen Freude an ihrem Werk, legte es zwei, drei Tage beiseite, betrachtete es wieder und siehe, da gab es jedesmal noch mancherlei neu hinzuzufügen oder zu ändern. Als ob in der Zwischenzeit ein böser Zauberer der Zeichnung Fehler angeworfen, oder als ob ein freundlicher Zauberer Evas Augen geöffnet hätte, so dass sie gut und weniger gut zu unterscheiden vermochte. Nie begnügte sich Eva mit einem rohen Entwurf, der ja schliesslich den Dienst geleistet hätte. Nein, sie schaffte ihre Zeichnungen aufs Sorgfältigste und Liebevollste aus, bestach mit den zartesten Farben, den feinsten Nüancen. Sie setzte ihre Figuren in eine hübsche Umgebung, gab ihnen reizvolle Kleinigkeiten in die Hand. Täschchen, Schirme, Fächer, alles in aparten neuen Formen, aufs

Zierlichste dargestellt, so dass es eine wahre Lust war, ihre phantasiereichen Schöpfungen zu betrachten.

Waren wieder einige Sachen beisammen, so eilte Eva damit zu Bieder & Cie. und jedesmal, wenn der blasse, elegante Herr sein müd-befriedigtes Lächeln über eines ihrer Kunstwerklein niederglänzen liess, wurde es Eva warm ums Herz, und sie dachte bedauernd: Ach, wie gut versteht er alles! Warum gibt es doch so wenig Frauen im Modegewerbe. Warum ist er zum Beispiel keine Frau? Er könnte meine liebe Freundin sein. So aber . . .

Eines Tages wurde Eva durch einen Ausläufer ins Geschäft gerufen. Sie fuhr rasch hin, neugierig, was los sei.

Der Tänzer Zaradoff sei da, sagte man ihr, er wünsche eine Reihe neuer Kostüme zu bestellen. Die Sache sei für das Geschäft sehr, sehr wichtig. Sie möchte doch ja alle Mühe darauf verwenden.

Und die kleine Eva, dies plötzlich so wichtige Persönchen, besprach sich stundenlang mit dem berühmten Tänzer Zaradoff, unter Anwesenheit des Herrn Bieder, des Abteilungschefes, zweier Direktricen, währenddem Schneiderinnen und junge Mädchen sämtliche Seidenreichtümer der Firma vor entzückten Augen ausbreiteten. Das Resultat der Sitzung war, dass Eva versuchen sollte, die Ideen des Künstlers in aparte Kostüme umzusetzen.

Das war nun ein Auftrag, der Evas ganze Kraft beanspruchte. Sie setzte ihren Ehrgeiz hinein, ihr Werk gut zu machen. Sie zeichnete und malte unablässig, fuhr ins Geschäft, liess sich Spitzen und Stoffe, Rüschen und Litzen vorweisen, eilte wieder heim, und zeichnete weiter. Dazwischen kamen lange Auseinandersetzungen mit Zaradoff, Anproben, bei denen der Tänzer zu Evas Freude dann und wann einige seiner rhythmischen Bewegungen machte, um den Effekt eines Kostüms zu beobachten. Es gab Konferenzen mit den Schneiderinnen, die sich den Kopf zerbrachen, um den hohen Anforderungen an ihre Technik aufs beste gerecht zu werden — kurz, es war eine aufregende Zeit, während der Eva eigentlich zum erstenmal in ihrem Leben das Glück einer Arbeit erfuhr, die alle Fähigkeiten, alle Kräfte in einem beansprucht.

Dann kam das Schönste: Zaradoff war glücklich über seine phantasievolle und unermüdliche Entwerferin und Beraterin, so glücklich, dass er unbedingt wünschte, dass Evas Namen als Kleiderkünstlerin auf dem Programm des grossen Tanzabends im Stadttheater stehe.

(Schluss folgt.)

Vom Büchertisch.

Ostern naht heran, da wir unsern jungen Mädchen mit Vorliebe ein Buch auf den Gabentisch legen, das ihrem warmen Empfinden, ihrer Freude am Schönen und ihrem Willen zum Guten Nahrung bietet. Es ist aber gar nicht leicht zu finden, was wir gerne in ihren Händen sehen und was bei den jungen Empfängerinnen selbst reine Begeisterung auszulösen vermag. Nun hat uns der Verlag Stämpfli & Cie. in Bern in jüngster Zeit zwei Bücher beschert, die nicht nur in der Ausstattung übereinstimmen, sondern vor allem ihrem Inhalt nach beide eine erfreuliche Bereicherung jener Literatur bilden, der wir bei jung und alt weite Verbreitung wünschen.

Das eine dieser Bücher — *Johanna Siebels Gedichtsammlung*: **„Lebensweg“** — ist durch Vermittlung des Zentralblattes schon bei vielen unserer Leserinnen eingekehrt; allen, die es noch nicht kennen, sei es noch einmal warm ans Herz

gelegt. Es ist etwas Eigenes um Johanna Siebels Gedichte. Man kann nicht mit dem Maßstab des literarischen Kritikers an sie herantreten und sie mit Schlagworten wie: schwungvolle Sprache, Formvollendung, Gedankenreichtum usw. abtun. Alles nur Ausserliche erscheint nebensächlich, wenn man den Geist, der aus diesen Versen weht, auf sich einwirken lässt. Ursprünglich, wahr, einfach und innig sind die Töne, welche die Dichterin findet, ob sie nun von Heim und Welt, vom Tag, vom Jahr und seinen Festen, von Liebe und Mutterschaft, von innerm Erleben in schwerer Kriegszeit zu uns spricht. — Mit einer Parabel, die jeden Abschnitt der Gedichtsammlung einleitet, stimmt sie jeweilen den Grundton an. Schon aus den ersten dieser Parabeln klingt das ethische Motiv heraus, das sich in allen Werken Johanna Siebels laut oder leise wiederholt: „Deine Arbeit bereitet Wege für andere. Du hilfst mit am Bau der Strassen, welche die Geschlechter der Menschheit zu weitern Zielen und Ausblicken führen. Was willst du mehr!“ — Welch schöner Glaube an die Menschheitsentwicklung, welch hohe Auffassung vom Lebenszweck des Einzelnen spricht aus diesen Worten. Ergreifend schlicht und echt weiss sie innerstes Frauenempfinden zu schildern: „Mir scheint, ein Fest ist heute; mir träumte so von Dir“, oder: „Ein Kindlein in der Wiege, das legt die Seligkeit mit seinen weichen Händchen auf alles Erdenleid. Ein Kindlein in der Wiege, ein Englein ist's im Haus“.

Johanna Siebels Gedichte sind eine reiche Gabe, wertvoll jedem Mädchen, jeder Frau, ob sie erst in ihr Frauenleben hineinschreite, in der Mitte oder am Ende dieses Schicksalweges stehe.

Das zweite Buch aus dem Verlag Stämpfli & Cie., auf das wir unsere Leserinnen hinweisen möchten, ist **„Das wundersame Lied“**, von *Hans Rhyn*, Gymnasiallehrer in Bern. Es sind eine Reihe feiner, ungemein poetischer Erzählungen, zu denen der Stoff zum Teil aus heimischer Geschichte und Sage hergeholt und mit dichterischer Phantasie und Gestaltungskraft verklärt und vergeistigt wurde. Jede dieser Erzählungen ist ein sorgfältig gefasstes Kleinod. Wie eine Erlösung und Reinigung erscheint das Buch von Hans Rhyn, wenn man zuvor das Missgeschick hatte, *„Die innere Stimme“* eines andern schweizerischen Verfassers aus der Gilde der Jugenderzieher zu vernehmen. Allen Müttern möchten wir von unserm Büchertisch her den herzlichen Rat geben: Beschaut euch die Bücher, die euern Töchtern in die Hände geraten.

Dem Verlag Stämpfli wollen wir dankbar sein, dass er keine Opfer scheut, einer gesunden inländischen Literatur zur Veröffentlichung zu verhelfen. *J. M.*

Wir empfehlen Ihnen, geehrte Hausfrauen, gute Abendsuppen aufzutischen. Sie erwärmen den Körper, sind nahrhaft und leicht verdaulich. Rasch und gut bereiten Sie solche aus Maggi's Suppenwürfeln, von denen sich die Sorten Gersten, Hafergrieß, Familien, Hausmacher, Rumford, usw. besonders gut für den Abend eignen.

Die **3. Ziehung** der Bezirksspital-Lotterie Aarberg musste verschoben werden. Sie findet nun am **31. Mai** **unwiderruflich statt.** Weitere Verschiebung ausgeschlossen. Die **Haupttreffer von Fr. 50,000 20,000, 5000** etc. können jetzt in den **letzten Losen** à Fr. 1.- gewonnen werden, da **noch nicht gezogen.** Versand bis die grossen Treffer herauskommen gegen Nachnahme durch die **Loszentrale Bern** Passage v. Werdt 29

Ehemalige Schwandschülerin mit prima Zeugnissen, welche 3 Jahre als Stütze der Hausfrau in Mädchen-Erziehungsanstalt gedient hat, **sucht**

Vertrauensstelle

in Anstalt oder sonst grösseren Betrieb. Offerten unter Chiffre 588 an die Expedition d. Blattes.

Gesucht 2 ehemalige

Schwandschülerinnen

für Privathäuser nach Bern und Burgdorf. Auskunft erteilt Frau H. Christen-Hauser, Wynigen.

St. Vinzenz-Stiftung

Pension Christiana / Davos-Platz

Für erholungsbedürftige, nachweisbar wenig bemittelte Personen sind bis auf weiteres noch Zimmer frei. Pensionspreis: Fr. 3.80 bis Fr. 5.80 pro Tag. Die wirtschaftliche Leitung ist einer bewährten Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit anvertraut (Schwestern).
Sehr günstige Lage des Hauses. Gedeckte Liegehallen. 583

Kindergärtnerinnenseminar

schulbehördlich anerkannt
Beginn des neuen Kurses 20. April
Interne Frauenschule Klosters

Tuchfabrik Sennwald liefert direkt an Private gediegene **Herren- und Damenstoffe**
Strumpfwollen und **Wolldecken** zu billigsten Preisen
Auch Annahme von Schafwolle und alten Wollsachen. Muster franko.
AEBI & ZINSLI, Sennwald (Kt. St. Gall.)

Ecole ménagère vaudoise

Chailly ob Lausanne
(vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein gegründet)
Beginn des Sommerkurses 1. Mai
Prospekt und Referenzen durch die Direktion

Gebrüder Ackermann
Tuchfabrikation **Entlebuch**
Schöne, ganz- und halbwollene, solide
Damen- u. Herrenstoffe
Bei Einsendung von Wollsachen ermässigte Preise
Vorteilhafte Bedingungen für Anstalten Verlangen Sie unsere Muster!

Kauft Schweizer Fabrikat!

Bequeme monatliche Zahlung
Verlangen Sie illustr. Katalog
Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik
Luzern

Locarno **Töchterpensionat Lendi**
Kleine Anzahl. Referenzen. 550

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Beginn des nächsten
Koch- und Haushaltungskurses
Anfang Mai Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. C. Baerlocher**

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Büchler & Co.
Marienstr 8 **Bern** Kirchenfeld

☞ Wir bitten unsere werten Abonnenten, bei **Adressänderungen** jeweilen die vollständige **alte und neue** Adresse, sowie den Titel der Zeitschrift anzugeben. Sie helfen dadurch zur sichern Erledigung. *Die Expedition.*

Sohlen und Absätze
Gesetzlich geschützt

die neue, zeitgemässe, **wasserdichte, gesundheitlich alles andere** weit übertreffende **Schuhbesohlung**, durchschnittlich **doppelt so dauerhaft** als Lederbesohlung, **billiger** als letztere. ZOME: **Englands beste** Schuhsohlen und -Absätze aus Fiber, **warm im Winter, kühl im Sommer**, luftdurchlässig, **geräuschlos im Gehen**, weich, sind **epochemachend.**

Damen-Sohlen und -Absätze, fachmännisch besohlt . . . . . **Fr. 7.80**
Herren-Sohlen und -Absätze, fachm. bes., bis Nr. 44 **Fr. 9.80**, über Nr. 44 **Fr. 10.50**
Kinder-Sohlen und -Absätze, je nach Grösse . . . . . von **Fr. 5 an.**

Für ZOME-Besohlung wenden Sie sich gefl. an:

Zürich: **W. Næf & Co.**, Gummiwaren, Bahnhofstr. 54.
Hch. Maag, Gummiwaren, Löwenstrasse 69.
G. H. Wunderli's Wwe., Gummiwaren, Limmatquai 4.
Jos. Koch, Schuhm., Witikonerstr. 49, Zch. 7
Zome-Ablage Röthlisberger, Fehrenstr. 4, Zch. 7.
Zome-Sohlerei Kinkelstr. 40 (Riedtli). Tel. Hott. 26.31.
Zome-Ablage Stockerstrasse 49.
Zome-Ablage Staub, Buchb., Tannenstr. 17, Ecke Universitätsstr.
Hans Oswald, Schuhm., Florastrasse 28.
A. Hecht, Schuhmacher, Schreinerg. 64, Zch. 3.
R. Schaffner, Schuhmacherei, Lindenhofgasse 1.
Schuhhandlung Gœtsch, jetzt Csuka, Niederdorfstrasse 28 und Langstrasse 113.
Bern: **W. Burn**, Schuhsohlerei, Pappelweg 8. Tel. Spitalacker 23.70.
Bern: **Gebr. Georges**, Schuhgeschäft, Marktg. 42.
Iseli-Kuch, Schuhm., Kapellenstr. 7. Tel. Bollwerk 58.65.
Langenthal: **Leuenberger**, Schuhm., bei der Post.
Thun: **Gimmi**, Schuhmacher.
A. Oppliger, Schuhmacher, Bärenplatz.
Basel: **A. Schiumarini**, Schuhm., Elsässerstrasse 12. Tel. 86.54.
St. Gallen: **Fr. Lauermann**, Schuhmacher, hintere Schützengasse 8.
Baden: **Urner's** Schuhsohlerei, Ennetbaden.
Aarburg: **W. Zimmerli**, Schuhm., Steinbillen.
Schwyz: **L. Stutz**, Schuhhandlung.
Rapperswil a. See: **E. Edelmann**, Zomesohlerei.
Locarno: **Olga-Schuhfabrik.**
Bürglen (Thurg.): **Ernst Früh**, Schuhm.
Schöftland: **Eug. Frey**, Schuhhandlung.

Zome-General-Vertrieb für die Schweiz, Zürich, Postfach 13, Neumünster.

Alle übrigen Schuhreparaturen fachmännisch, billigst. Schuhe per Post zugesandt, innert 3 Tagen gegen Nachnahme retour. — Schuhe werden in Zürich, Bern usw. auch geholt und gebracht. Postkarte oder Telephon genügt — Verlangen Sie, bitte, bei **Ihrem eigenen** Schuhmacher nur noch **Zomebesohlung.** — Kaufen Sie, bitte, nur noch **naturgemässe** Schuhe der **Olga-Schuhfabrik, Locarno.**

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert solide Stoffe für

Herren-, Damen- und Kinderkleider

direkt an Private zu Fabrikpreisen

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen

Verlangen Sie Muster und Preisliste 557

CONSERVENFABRIK RORSCHACH A.G.

Kochkurse

für feine Küche

Haushaltungsschule St. Stephan

– Prospekt – 556

Das

Schweizer Schwesternheim

in **Davos-Platz**

kann noch einige

Pensionärinnen

aufnehmen. Der tägliche Pensionspreis für Mitglieder des Schweizer. Krankenpflegebundes ist Fr. 6—8, für Nichtmitglieder Fr. 7—9, je nach Zimmer. inkl. 4 Mahlzeiten. Liegebalkons vorhanden.

Privatkochschule von Frl. A. Widmer

Witikonerstr. 53 **Zürich 7** Telephon H. 29.02

Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee. Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. Musik, Handelsfächer, Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie. Mässige Preise. Beste Referenzen. Prospekte durch die Direktion.

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- u. Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes

Einzelpreis 30 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Handarbeiten

Bestassortiertes Spezialgeschäft für Handarbeiten. Sämtliche Stoffe und Materialien in Ia. Qualität

Zeichnungsatelier

Auswahlsendungen nach auswärts

H. Zulauf & Cie.
BERN, Marktg. 57

Das schönste Konfirmationsgeschenk und eine willkommene Ostergabe
sind folgende Bücher:

Lebensweg, Gedichte von Johanna Siebel
Preis Fr. 3.50

Die formvollendeten Gedichte der bekannten Zürcher Dichterin eignen sich durch ihren ernsten, stimmungsvollen Inhalt so recht dazu, in die Hand des Konfirmanden gelegt zu werden. Für jede Familie bilden sie einen Hausschatz von Freude, Trost, und Erbauung.

Das wundersame Lied
Erzählungen von **Hans Rhyn.** Preis Fr. 4.50

Sieben kurze, poetische Geschichten auf historischem Hintergrund. Die Sprache ist knapp und doch farbig und hat einen eigenartigen stillen Glanz. Wundervoll ist die Darstellung der vertrauten, heimatlichen Landschaft. Beste Schweizer Poesie.

Beide Bücher sind vorzüglich ausgestattet, in buntem Umschlag fest gebunden; sie können bezogen werden bei jeder Buchhandlung, sowie beim Verlag

Stämpfli & Cie., Bern

Töchterinstitut „Les Cyclamens"
Cressier (Neuchâtel)

Vorzüglichen französischen Unterricht durch diplomierte Lehrkräfte. Englisch. Italienisch. Musik. Haushaltung. Gartenbau. — Reizende Lage, schöner, grosser Garten. — Liebevolle Pflege. — Gesunde, reichliche Kost. 483

Referenzen. — Prospekt. Dir.: Mlle O. Blanc.

STATT ESSIG
Citrovin
ÄRZTLICH EMPFOHLEN

Prächtiges, volles Haar!
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte

BIRKENBLUT Ges. gesch. Hergestellt aus **echtem Alpenbirkensaft mit Arnika.** Kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerden, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt. **Grosse Flasche Fr. 3.75.** — **Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarboden, **Fr. 3.— u. Fr. 5.—** p. Dose. **Birkenshampoon,** das Beste, 30 Cts. **Feine Arnika-Tolletten-Seife Fr. 1.20** p. Stück. 384

Erhältlich in vielen Geschäften oder durch die

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Reeses Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Inserate im „Zentralblatt"
haben grössten Erfolg!

Susanna Müller
Das fleissige Hausmütterchen

Aeltestes und bestbewährtes schweiz. Geschenkwerk für Frauen, erwachsene Töchter und Bräute. Illustrierte Ausgabe in neuer Bearbeitung

Mit 4 Kunstdrucktafeln und 375 weitern Abbildungen, davon über 275 für Handarbeiten und Schneiderei und über 870 Seiten Text. In schönem und sehr solidem Ganzleineneinband. Preis 16 Fr.

Bisheriger Absatz über 100,000 Exemplare!

Der Zürcher Bauer. Aus dem kleinen Hausmütterchen im schlichten Kleid ist eine stattliche Matrone geworden. Schon meine Grossmutter und Mutter holten sich manchen guten Rat b. „fleissigen Hausmütterchen", und nun schenke ich die neueste Auflage meiner ältesten Tochter. Das praktische Buch hat in unserm Hause immer eine Ehrenstelle eingenommen. Diese neu bearbeitete Auflage sollte jede Tochter oder Hausfrau besitzen.

Zu beziehen durch

F. Würder
Buchhandlung, Zofingen

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.